

Die Kritik des Götterglaubens bei Sextus Emp. adv. math. IX, 1—194.

Es gibt drei Möglichkeiten, wie sich die Philosophie zur Religion verhalten kann: entweder tritt die Philosophie der Religion als Schützerin zur Seite und sucht mit den Waffen des Verstandes die Zweifel zu beseitigen, welche der Unglaube gegen die Religion erregt hat. Dieses war das Verhältniss der Stoa zu der antiken Volksreligion. Oder zweitens ist das Verhältniss der Philosophie zur Religion das der Indifferenz. Sie geht ihren eigenen Weg und bekümmert sich bei ihren Untersuchungen Nichts um die Festsetzungen der religiösen Glaubenslehre. Religion und Philosophie sind zwei Flüsse, die getrennt nebeneinander herfliessen und ihr Wasser nicht einmal in der Mündung vereinigen. So hielten es viele Epikureer, die gleichgültig gegen die Volksreligion, mit den Lehren ihres hochverehrten Meisters zufrieden, ihrer hedonischen Weltanschauung lebten. Drittens kann sich aber auch die Philosophie der Volksreligion feindlich gegenüberstellen. Sie wendet ihre Kritik gegen die Vorstellungen, an welchen das religiöse Leben des Volkes hängt. Eine Reihe von griechischen Philosophen von den ältesten Zeiten an, so schon die Eleaten, nahmen diese Stellung ein. Der vereinzelte und fragmentarische Zweifel an der Volksreligion aber wurde zum umfassenden System in der skeptisch gewordenen platonischen Schule, in der Schule des Arkesilas und Karneades. Besonders die Schriften des Kleitomachos, des Schülers von Karneades, enthielten die scharfsinnige und allseitige Kritik der Religion, wie sie Karneades geübt hatte. Dieser Philosoph hat nicht blos selbst eine sehr beträchtliche Anzahl von skeptischen Gründen gegen die Religion aufgestellt, sondern er hat auch die Argumente früherer Zweifler sich angeeignet, um die Gewalt

seiner eigenen Skepsis zu verstärken. Da er selbst keine philosophische Schrift verfasst hat, so stellte sein Schüler Kleitomachos die Lehren seines Meisters in zahlreichen Schriften zusammen. Es sollen deren über 400 gewesen sein (Diog. L. IV 67). Leider aber hat sich davon keine erhalten, und nur auf indirektem Wege können wir zur Kenntniss der akademischen Skepsis kommen. Als eine reiche Fundgrube haben sich die religionsphilosophischen Schriften Cicero's, de natura deorum, de divinatione und de fato erwiesen, und eine Reihe von Quellenuntersuchungen hat gezeigt, dass Cicero für seine Kritik des Götterglaubens hauptsächlich Schriften des Kleitomachos benutzt hat¹. — Neben Cicero erscheint gewöhnlich das neunte Buch des Sextus Empiricus adv. math. als Quelle für die Ansichten des Karneades, und es ist üblich geworden, dasselbe kurzweg als Quelle für die Ansichten der skeptischen Akademie zu citiren.

Aber hat man dazu auch das Recht? Gibt etwa Sextus als seine Quelle Kleitomachos an? Keineswegs, im Gegentheil zu Anfang des neunten Buches steht eine Bemerkung, die eher auf eine nicht akademische Quelle schliessen liesse: *τὸν αἰτὸν δὲ τρόπον τῆς ζητήσεως πάλιν ἐνικαῦθα συστησόμεθα, οὐκ ἐμβραδύνοντες τοῖς κατὰ μέρος, ὅποιόν τι πεποιήκασιν οἱ περὶ τὸν Κλειτόμαχον καὶ ὁ λοιπὸς τῶν Ἀκαδημαϊκῶν χορὸς*. Ausserdem betont Sextus an einer andern Stelle (Pyrrh. hypoth. I 220), dass sich seine Skepsis von der der skeptischen Akademie unterscheide. Aber diese angeblichen Unterschiede zwischen der Skepsis der Akademie und der des Sextus beziehen sich auf die Erkenntnisstheorie, und für die Beurtheilung der Volksreligion war es z. B. gleichgültig, ob man mit Karneades annahm, dass es Gutes und Böses gebe, oder ob man das mit Sextus bestritt. Ebenso war im Grunde das Resultat das gleiche, wenn in der auf das Leben angewandten Philosophie Karneades lehrte, man müsse den Gesetzen und Sitten sich anbequemen, da sie probabel seien, und wenn Sextus die Gesetze befolgte und die Sitten nicht verletzte, ohne sie probabel zu finden. Eine wesentlich oder fundamental verschiedene Beurtheilung der Volksreligion

¹ Schömann's Ausgabe von de natura deorum. — Hirzel, Untersuchungen zu Cicero's philosophischen Schriften, I. de nat. deor. — Schwenke, Ueber Cicero's Quellen in den Büchern de nat. deor. in Fleckeis. Jhrb. 1879 S. 49. — Schiche, de fontibus librorum Ciceronis, qui sunt de divin. (Jenens. Diss. 1875). — Hartfelder, Die Quellen von Cicero's Büchern de divinatio. (Progr. Freiburg i. B. 1878).

ergab sich daraus nicht. Nirgends aber sagt Sextus, dass er zur Volksreligion sich anders verhalte als Karneades und seine Schule. Worin aber besteht ferner die angebliche Verschiedenheit zwischen Kleitomachos und Sextus, die letzterer in der oben citirten Stelle betont? Sextus will bei seiner Kritik des Götterglaubens nicht *ἐμβραδύνειν*, d. h. zögernd verweilen, seine Darstellung durch Breite langweilig machen und zwar *τοῖς κατὰ μέρος*, wie Kleitomachos und seine Schule. Der Sinn dieses Ausdrucks kann nur der sein, dass er den Götterglauben nicht so kritisiren will, dass er denselben Theil für Theil, einzeln vorträgt und sodann die Kritik sogleich hinzufügt. Anstatt also jede Lehre der Volksreligion einzeln kritisch zu behandeln, erklärt er vielmehr die zu kritisirende Lehre im Zusammenhang geben und dann auch die Kritik zusammenhängend vortragen zu wollen¹. So entwickelt er z. B. zusammenhängend von § 61—136 vier Arten, wie die Stoiker das Dasein der Götter zu beweisen suchten. Der erste Beweis für das Dasein der Götter beruht auf der Uebereinstimmung der Menschen in diesem Glauben § 61—74, der zweite ist der kosmologische § 75—122; der dritte gründet sich auf die Absurdität der Consequenzen, die sich aus der Leugnung Gottes ergeben § 123—126, und der vierte besteht in der Widerlegung der Gründe, welche die Gottesleugner anführen § 127—136. Dann erst folgt die Kritik. — Das *ἐμβραδύνειν* des Karneades und seiner Schule war besonders dadurch entstanden, dass er auf die Lehren der verschiedenen Systeme im Einzelnen einging und deren Behauptungen benützte, um die Unhaltbarkeit des Systems aus ihm selbst zu zeigen. Dies will angeblich Sextus nicht thun. Materiell aber stimmt das Ergebniss der Kritik der beiden überein. Ohnedem haben selbstverständlich die Akademiker die Ausgangspunkte der Systeme, welche Sextus speciell zu kritisiren verspricht, ebenso sorgfältig bekämpft wie die anderen weniger wichtigen Theile derselben². Es ist also klar, die angebliche Ver-

¹ Freilich hat Sextus dieses Princip nicht streng durchgeführt.

² Sextus hat im Grunde sein Versprechen gar nicht gehalten, sondern er ist auf die anderen Ansichten recht sehr eingegangen, so gleich zu Anfang § 3 ff. und an vielen anderen Orten. In § 29 steht er dies selbst zu: *ἡμῶς δὲ καὶ ἐπὶ τὰς κατὰ μέρος ὑπομνήσεις χωρῶμεν, οὐδὲν εὐρεθήσεται τῶν εἰρημένων βέβαιον* und nun folgt *κατὰ μέρος* die Kritik der vorgetragenen Meinungen.

schiedenheit der Kritik der neuen Akademie und des Sextus beruht in der Verschiedenheit der Anordnung des Stoffes oder im Gange der Beweisführung, d. h. der Unterschied ist ein bloß formaler.

Welches ist nun aber der Standpunkt, von dem aus der Götterglaube kritisiert wird? Hat die Kritik bloße Verneinung der unwürdigen Vorstellungen zum Zweck, oder will sie überhaupt die Existenz der Gottheit bestreiten? Sextus versichert § 49, dass der Skeptiker trotz seiner Skepsis bezüglich der Gottesverehrung zuverlässiger erfunden werden dürfte als andere Philosophen. Uebereinstimmend mit den Sitten und Gesetzen des Vaterlandes, bekenne er Gott und erfülle Alles, was die Verehrung der Götter verlange. Dasselbe behauptet er auch Pyrrh. hyp. III 2. Es wird also ein Unterschied zwischen religiösem Glauben und wissenschaftlicher Erkenntnis aufgestellt, und die Kritik der unvollkommenen Gottesvorstellung soll angeblich den Glauben und die Verehrung der Götter nicht beeinträchtigen. Dasselbe aber behauptet der Akademiker Cotta in Cicero's Büchern de natura deorum. Es ist bekannt, dass Cicero die Gedanken, welche er den Akademiker Cotta vortragen lässt, aus einer Schrift des Kleitomachos entlehnt hat (Schömann de nat. deor.³ Einl. 18. Hirzel, Untersuch. I p. 243). Das war nämlich die Stellung, die Karneades für seine Kritik sich gewählt hatte: haec (sc. Argumente gegen die Existenz der Götter) Carneades aiebat, non ut deos tolleret (quid enim philosopho minus conveniens?) de nat. d. III 44, und ganz dieselbe Bemerkung findet sich am Ende desselben Buches nochmals (§ 93). Somit ergibt sich, dass der Standpunkt, von dem aus die Kritik des Götterglaubens bei Sextus geübt wurde, der der neuen Akademie, speciell des Karneades ist.

Zum Zwecke der Quellenuntersuchung empfiehlt es sich Sext. Emp. adv. math. IX 1—194 in vier Abschnitte zu zerlegen: 1—59, 60—136, 137—181 und 182—194. Der zweite Abschnitt 60—136 enthält einen Beweis für die Existenz Gottes, der auf vierfache Art geführt wird. Es unterliegt keinem Zweifel, und Sextus erklärt es auch selbst (§ 137 und sonst), dass hier im wesentlichen ein Stück stoischer Theologie gegeben wird. Fabricius hat in seiner Ausgabe durch zahlreiche Parallelstellen den überwiegend stoischen Gehalt erwiesen. Diese stoischen Deductionen sind im Zusammenhang vorgetragen, denn Sextus will nicht *κατὰ μέρος* seine Gründe vorführen. Allerdings sollte man erwarten, dass nun auch die Kritik dieser stoischen Argumente im Zusammenhang sich anschliesst. Dies ist aber nicht der Fall, indem in den zwei

folgenden Abschnitten zwar eine zusammenhängende Kritik der Existenz der Götter gegeben wird, die aber auch ohne den vorangegangenen stoischen Excurs verständlich ist. Aber selbst der Umstand, dass gerade stoische Theologie hier vorgetragen wird, ist für unsere Frage von Wichtigkeit; denn Carneades hat seine Kritik an den Stoikern geübt und aus Chrysippos Büchern sich seine Waffen geholt, wie später bei der Untersuchung des ersten Abschnittes gezeigt werden soll.

So bleiben also noch drei Abschnitte zur Untersuchung übrig, und da es sich empfiehlt, vom Sichern auszugehen, beginnen wir mit 137—181, worin eine fortlaufende Reihe von Gründen gegen die Existenz der Götter enthalten ist. Schon der Umstand, dass sogleich bei dem ersten Argument (§ 137—141) Carneades erwähnt wird, weist auf den Urheber dieser ganzen Kritik. Dass aber in der That Carneades der Erfinder aller dieser Argumente gegen die Existenz Gottes ist, wird unzweifelhaft durch eine Vergleichung mit Cic. de nat. d. III 29 ff., wo Carneades als Urheber des dort Angeführten genannt ist (*illa autem, quae Carneades afferabat, quemadmodum dissolvitis?*). Cicero gibt freilich in seiner compilirenden Art jeweils eine gedrängtere Form der Syllogismen, wobei er gelegentlich in der Eile auch ein Mittelglied ganz auslässt (cf. die Anm. Schömann's zu de nat. deor. III 29). — Das Argument Sext. Emp. IX 137—141 steht Cic. de nat. d. III 32. Die Aehnlichkeit der beiden Schlüsse sowie der folgenden ist der Art, dass Niemand die Identität bestreiten wird. — S. E. IX 142—145 enthält dieselbe Argumentation auf andere Sinne angewendet. Vergleiche ferner S. E. IX 146. 147 mit Cic. de nat. deor. III 30. — IX 161—165 = III 32. 33. — IX 162 = III 38. — IX 180. 181 = III 34. — Wenn für die zahlreichen folgenden Beweise gegen das Dasein Gottes Parallelen bei Cicero nicht nachzuweisen sind, so ist doch auch für diese derselbe Carneades ebenso sicher der Urheber; denn erstens ist es im Grunde stets dieselbe Art des Syllogismus, nur auf eine andere Eigenschaft Gottes angewendet, und Cicero, dem es weniger um Gründlichkeit und Erschöpfung der Sache als um anziehende Darstellung zu thun war, gab nur einen Theil der langen Reihe von Formen, die derselbe Syllogismus angenommen hat. Dann aber sind auch sämtliche Eigenschaften, die zur Kritik benutzt werden, nach stoischem System definirt, so § 153 die *ἐγκράτεια*, 154 die *καρτερία*, 159 die *ἀνδρεία*, 160 die *ἔχλησις*, 161 die *μεγαλοψυχία*, 162 die *φρόνησις*, 167 die *εὐβουλία*, 174 die *σωφροσύνη*. Fabricius hat

in seinen Anmerkungen den stoischen Charakter dieser Definitionen belegt. Dass aber an stoischen Argumenten die Kritik vollzogen wird, passt vollkommen zu dem Umstand, dass Karneades bekanntermassen gegen dieses System seinen Scharfsinn erwies. So unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass der Abschnitt § 137—181, der aus einem Gusse ist, ganz auf Karneades zurückgeführt werden muss.

Der daran sich anschliessende Abschnitt von § 182—190, der die akademischen Trugschlüsse enthält, wird von Sextus selbst ausdrücklich dem Karneades zugeschrieben: *ἠρώτηνται δὲ καὶ ὑπὸ τοῦ Καρνεάδου καὶ σωριακῶς πινες, οὓς ὁ γνώριμος αὐτοῦ Κλειτόμαχος ὡς σπουδαιοτάτους καὶ ἀννικωιάτους ἀνέγραψεν*. Die karneadeische Herkunft dieses Abschnittes wird ausserdem noch durch schlagende Parallelen aus dem dritten Buch de nat. deor. bestätigt. § 182 und 183 enthält denselben Grund wie Cic. de nat. deor. III 44 und 52. Vergleiche ferner S. E. IX 185 = Cic. III 51. — S. E. IX 187. 188 = Cic. III 44. — S. E. IX 189 = Cic. III 52 u. a.

Für die Untersuchung des ersten Abschnittes von § 1—59 ist es nicht bedeutungslos, dass wiederholt Ansichten der Stoiker vorgetragen werden: § 11 werden die zwei *ἀρχαὶ* der Lehren der Stoa mitgetheilt; ebenso ist die Definition von Philosophie § 13 stoisch (Tusc. IV 57. V 7). — § 26 und 27 geben einen stoischen Gottesbeweis (*ἐνιοὶ* sind Stoiker); es ist derselbe, den der Stoiker Kleanthos als vierten vortrug (de nat. deor. III 16: quartus (modus) ex astrorum ordine caelique constantia). — § 28 gibt eine Ansicht der *νεώτεροι Στωικοί* (cf. dazu die Anm. bei Fabr.). Nun ist aber bekannt, wie auch schon erwähnt wurde, dass Karneades seinen Scharfsinn hauptsächlich in der Kritik des stoischen Systems erwies. Die zahl- und inhaltsreichen Schriften des Chrysipp, des zweiten Stifeters der Stoa, waren fast unerschöpfliche Fundgruben, woraus Karneades sich die Mittel zu seiner Skepsis holte, und keinen unter den früheren Philosophen hat er leidenschaftlicher bekämpft als gerade Chrysipp (Diog. L. IV 62. VII 183. Cic. Acad. prior. II 87).

Auf die skeptische Akademie führt aber auch eine Anzahl von Gründen bei Sextus. Man vergleiche z. B. Sext. IX 14—16 (cf. auch § 50) mit Cic. de nat. d. I 118 (ii qui dixerunt . . . sustulerunt). — S. IX 18 = C. I 118 (Quid? Prodicus . . . reliquit). — S. IX 17 = C. I 119 (Quid qui aut fortes . . . quam deorum). — S. IX 19 = C. I 120. — Sextus beginnt nämlich mit § 14 eine Aufzählung von Ansichten solcher, welche den Gottesbegriff dadurch zerstören wollten, dass sie seine natürliche Ent-

stehung zeigten. Es kommt zuerst die sophistische Erklärung, die gewöhnlich dem Kritias beigelegt wird, wornach die Religion eine Erfindung kluger Gesetzgeber und Könige ist; dann folgt die Ansicht des Euhemeros, dann die des Prodikos und die des Demokrit, der sich die Theorie des Aristoteles anreihet. Diese Stelle stimmt nun mit Cic. de nat. deor. I 118—120 in einer Weise überein, die gewiss nicht zufällig ist. Auch bei Cicero I 118—120 kommt zuerst die sophistische Erklärung und zwar ohne Angabe des Namens der Urheber (ii qui etc.) ganz wie bei Sextus (ἐνιοι). Dann folgt zuerst Prodikos und sodann Euhemeros, hierauf ebenfalls Demokrit. Wenn aber Cicero alsdann den Aristoteles weglässt, so erklärt sich das wohl dadurch, dass Cicero zunächst blos Epikurs Ansicht zu kritisiren beabsichtigt. Sicherlich kann es kein Zufall sein, dass beide Schriftsteller aus der grossen Zahl der Atheisten im Alterthum dieselben vier Repräsentanten herausgreifen und nahezu in derselben Reihenfolge vortragen. Wenn der Bericht bei Cicero kürzer ist als bei Sextus, so beweist das keine Verschiedenheit der Quelle, sondern es erklärt sich das vielmehr so, dass Cicero hier, wie an anderen Stellen, die gemeinsame Quelle kürzer compilirt hat.

Schömann (Einl. zu de nat. deor.³ S. 18) und Hirzel (Untersuch. 32 ff.) nahmen an, dass Cicero für seine Kritik der epikureischen Gotteslehre eine akademische Schrift, vermuthlich von Kleitomachos verwendet habe. Schwenke (l. l. S. 57 ff.) bestreitet dies und sucht zu beweisen, dass Cicero diesen Abschnitt aus einer Schrift des Poseidonios geschöpft habe. Aber auch Schwenke leitet gerade die fragliche Stelle bei Cicero indirect aus einer akademischen Quelle ab (l. l. S. 60), aus dem sie dann Poseidonios wieder entlehnt haben soll. Mögen also Schömann und Hirzel oder Schwenke Recht haben, jedenfalls beweist die fragliche Parallele mit Cicero für Sextus Emp. akademischen Charakter.

Wenn von § 13—22 die skeptischen Ansichten anderer zusammengestellt werden, so ist dies ebenfalls neuakademisch, und von Arkesilas wird es bezeugt, dass er die skeptischen Sätze früherer Philosophen wiederholt habe (Zeller, Phil. d. Griech. III² 1, 449).

Bei Sextus § 34 ff. wird der Euhemerismus verworfen und ebenso thut dies Cotta de nat. d. III 53 (dicamus igitur . . . oportet contra illos etiam, qui hos deos ex hominum genere in caelum translatos non re, sed opinione esse dicunt) und § 60 (atque haec quidem aliaque eius modi ex vetere Graeciae fama collecta sunt,

quibus intellegis resistendum esse, ne perturbentur religiones). Schömann meinte (de nat. deor. S. 204, Anm. 1 und Anm. zu III 60), der Akademiker Cotta verwerfe den Euhemerismus im Interesse der Religion und werde als Akademiker inconsequent, so dass also Karneades den Euhemerismus gebilligt oder wenigstens benützt habe. Letzteres ist allerdings Thatsache (cf. de nat. d. I 119). Aber Schömanns Ansicht scheint doch unrichtig zu sein; denn erstens findet sich also die Verwerfung des Euhemerismus auch bei Sextus, und dann war ja der Euhemerismus auch eine Art des Dogmatismus, wenn gleich ein Dogmatismus des Unglaubens, sowie unser Materialismus auch Dogmatismus ist. Der Akademiker Karneades kritisirt jeden Dogmatismus, und daher hat es durchaus nichts Unwahrscheinliches, dass er den euhemeristischen Dogmatismus ebenso entschieden wie den stoischen verwirft. Bei der dialektischen Art der neuen Akademie konnte er ihn gelegentlich doch wieder als Argument benutzen.

Wenn bei Sextus § 29 die Verschiedenheit der Ansichten über das Wesen der Götter benutzt wird, um ihre Existenz zu bestreiten, so erinnert das sehr an die Akademie; denn diese hält aus demselben Grunde ihre Ansicht über die Götter zurück: de qua (sc. quaestione naturae deorum) tam variae sunt doctissimorum tamque discrepantes sententiae, ut magno argumento esse debeat . . . prudenterque Academicos a rebus incertis assensionem cohibuisse (de nat. d. I 1).

Die Verwerfung der Atomenlehre § 42 ist neuakademisch (de nat. d. I 66. 67 und dazu Schwenke l. l. 65), und der Vorwurf, der § 58 den Epikureern gemacht wird, dass sie die Gottheit dem Begriffe nach aufheben und sie bloß für den Glauben der Menge noch existiren lassen, scheint ebenso auch von den Akademikern erhoben worden zu sein. Wenigstens geht aus de nat. deor. III 3 und de div. II 40 hervor, dass die Akademiker den Epikureern vorwarfen, sie machten keinen rechten Ernst mit dem Glauben an die Götter.

Nach allen diesen Gründen dürfte es wohl kaum noch einem Zweifel unterliegen, dass auch der Abschnitt § 1—59 auf Karneades zurückzuführen ist und aus einer Schrift des Kleitomachos stammt.

Karlsruhe.

Karl Hartfelder.